

Orgelbericht

Bearbeitung: Joseph Echle



Am 20. November 1978 untersuchte Jakob Kobelt die Orgel. Die Restaurierung des nicht unbedeutenden Orgelwerkes fand im Sinn und mit Hilfe der Denkmalpflege statt.

Schon in früheren Jahrhunderten wurden Orgeln «restauriert», doch verstand man darunter nie eine Konservierung des Ist-Zustandes, geschweige denn eine Wiederherstellung eines früheren oder originalen Zustandes. Entweder handelte es sich um blosse Ausreinigungen und Reparaturen oder aber um Modernisierungen und Anpassungen an den Zeitgeschmack, sei es in klanglicher, technischer oder gestalterischer Hinsicht. Eine Orgeldenkmalpflege entstand erst im 20. Jahrhundert, wobei sich diese noch lange nur auf Gehäuse und Prospekt beschränkte. Die denkmalpflegerische Behandlung des eigentlichen Werkes kam erst durch die Orgelbewegung in Schwung, das heisst durch die Wiederentdeckung und Wertschätzung der Barockorgel, der rein mechanischen Schleifladenorgel. Bei Kuhn setzte die Restaurierung in diesem neueren Sinne in den Kriegsjahren 1942/43 ein, mit den Restaurierungen der grossen Orgelwerke von Rheinau, Beromünster, St. Katharinental und St. Urban. Die im Jahre 1958 erfolgte Gründung der AGSO (Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege) brachte einen weite-

ren Schub. Die allgemeine Tendenz war klar: immer weniger Willkür, immer grössere historische Genauigkeit, nach Möglichkeit immer weniger Kompromisse und Konzessionen an die Wünsche der «Praxis». In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre entstanden, zunächst auf freiwilliger Basis, die ersten Restaurierungsberichte, Dokumentationen über den angetroffenen Zustand und Berichterstattung über die getroffenen Massnahmen samt deren Begründungen. Gleichzeitig wurde auch die Archivforschung intensiviert. Im Jahre 1975 erfolgten die Gründung und der systematische Aufbau einer Restaurierungsabteilung.

1. Beschreibung des Orgelwerkes

1.1. Disposition

Manual C – f'''

Bourdon	16'	c – f'''	(ohne grosse Oktave)
Principal	8'	C – Dis	aus Holz
Bourdon	8'	Holz	
Gambe	8'		
Salicional	8'		
Octav	4'		
Flauto traverso	4'		
Octav	2'		
Mixtur	2'	3fach	

Pedal C – g

Subbass	16'		
Octavbass	8'		
Posaune	8'	Holz, Kehlen und Zungen	aus Messing

Pedalkoppel als Registerzug.

1.2. Gehäuse

Das Manualwerk steht in einem 400 cm breiten und 105 cm tiefen Gehäuse mit zwei Seiten- und einem kleineren Mittelturm sowie zwei Zwischenfeldern. Dahinter folgt mit einem Stimmgang das Pedalgehäuse mit 120 cm Tiefe. Das Balggehäuse 305 / 260 cm ist hinter dem Pedal angebaut (Höhe 232 cm). Das Gehäuse ist hellbraun maseriert gestrichen, die Schnitzereien sind gold bronziert.

1.3. Spieltisch

Dieser ist freistehend in der Mitte vor dem Orgelgehäuse mit Blick der Organisten zum Altar. Die Registerzüge sind in folgender Ordnung links und rechts der Klaviatur angebracht:

links

Principal 8'	Salicional 8'	Mixtur 2' 3fach
Bourdon 16'	Flauto traverso 4'	Octav 2'

1.6. Schleifenordnung

von vorn nach hinten:

Manual

Principal	8'
Octav	4'
Bourdon	16'
Bourdon	8'
Salicional	8'
Gambe	8'
Flöte	4'
Octav	2'
Mixtur	

Pedal

Subbass	16'
Octavbass	8'
Posaune	8'

1.7. Traktur

Spiel- und Registertraktur sind rein mechanisch und dürften fast vollständig original sein. Gute handwerkliche Arbeit!

1.8. Pfeifenwerk

Bei der Untersuchung fielen verschiedene Toninschriften auf. Bei Flaute traverso, Octav 2' und Mixtur fehlten eine Anzahl der kleineren Pfeifen. Bei der Restaurierung erfolgten entsprechende Ergänzungen, Korrekturen und eine genaue Beschriftung. Das Pfeifenwerk ist fast durchwegs original erhalten.

1.9. Windanlage

Vor der Restaurierung bestand ein grosser Magazinbalg mit einer Abmessung von rund 260 x 130 cm mit zwei Schöpfern mit Handbetrieb. Der einzige grössere Eingriff war der Ersatz der ursprünglichen Windanlage durch eine moderne und elektrisch-pneumatische Windanlage.

2. Zusammenfassende Bemerkungen

In einem nicht signierten «Bericht über die Orgel in der alten Klosterkirche Olsberg AG» steht, dass die Orgel früher wo anders aufgestellt war. Das ist wenig wahrscheinlich. Man weiss mittlerweile, dass die Orgel 1864 vom Orgelbauer Stadtmüller in Hugstetten i.Br. eigens für Olsberg gebaut wurde. Wahrscheinlich dürfte es sich um eine der spätesten rein mechanischen Schleifladenorgeln handeln. Die ganze Orgel ist fast 100%ig Original erhalten.

Das Instrument weist die charakteristischen Merkmale der frühromantischen Orgel auf mit einem Manual 16' und mit 4 Achtfussregistern ebenfalls im

Manual. Daneben ist aber ein gesunder Principalchor mit 8', 4', 2' und dreifacher Mixtur vorhanden.

Die Orgel ist unbedingt erhaltenswert. Das fast vollständig original erhaltene Beispiel einer der spätesten noch erhaltenen Schleifladenorgeln ist als von lokaler Bedeutung einzustufen.

3. Die Restaurierung

Die ausgeführten Arbeiten sind im Wesentlichen:

- Revision der Windladen.
- Ersatz der Windanlage durch eine elektrische Gebläseanlage.
- Neues Gehäuse für die Pedalwindlade untergebracht.
- Neu beledern der Ventile.
- Neue Unterlagen für die Stöcke.
- Revision der Spiel- und Registermechanik.
- Neu Austuchen ausgeleierter Achspunkte.
- Reparatur aller beschädigten Pfeifen.
- Neuanfertigung fehlender Pfeifen in gleicher Bauweise.
- Revision des Spieltisches, neu Austuchen der Tasten.
- Neu imprägnieren aller Holzpfeifen sowie aller gefährdeten Holzteile.
- Nachintonation und Generalstimmung.
- Restaurierung des Gehäuses und der Gehäusefassung mit den Schleiergittern.

Das ganze Orgelwerk wurde um 3 m nach hinten versetzt und etwas höher gestellt. Damit gewann man Platz zum Musizieren für Chor und Instrumente. Die Orgel ist grundlegend nach denkmalpflegerischen Grundlagen restauriert worden.

Quellen:

Jakob Kobelt, Konsulent der EKD Zürich,
Bericht über den Augenschein und kurze Inventarisierung der Orgel im ehemaligen Zisterzienserinnenkloster Olsberg AG vom 20. November 1978 / abgefasst am 22. August 1979

Friederich Jakob
Restaurierungsverzeichnis von Orgeln, Vorbemerkungen, 1990 in der Zeitschrift «ISO-Information» (Nr. 32, S.57-70)